

Aktuell = Actuel = Attualità

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **64 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Tessin empfing die GSK mit offenen Armen – ein Rückblick auf die GV in Lugano

13 Jahre nach ihrer letzten Versammlung in Bellinzona kam die GSK für die Durchführung ihrer Generalversammlung wieder ins Tessin – und wurde dort von Politikern, namhaften Rednern, Tessiner GSK-Mitgliedern und den Medien sehr willkommen geheissen. 137 Teilnehmende aus der ganzen Schweiz fanden sich am Veranstaltungsort, der Università della Svizzera italiana in Lugano, ein.

Durch eine GV zu führen, die mit über 130 Teilnehmenden aus allen Sprachregionen der Schweiz ein Grossanlass ist, der dazuhin mit komplexen Geschäften aufwartet, ist nicht einfach. Unser zum Glück dreisprachiger Präsident Benno Schubiger hat diese Aufgabe auch in diesem Jahr mit Bravour gemeistert.

Staatsrat Manuele Bertoli betonte in seinem Grusswort, dass in einem Jahrhundert, in dem alles auf Technik und Schnelllebigkeit ausgerichtet ist, die Arbeit der GSK von hoher Bedeutung sei. Der Stadtpräsident von Lugano, Marco Borradori, wie auch der Vizedekan der Accademia di Architettura, Professor Christoph Frank, nannten es eine Ehre, dass die GV der GSK im Tessin stattfand, und dankten dafür, dass sich die GSK um den kulturellen Reichtum im Kanton gekümmert habe und diese Arbeit noch intensivieren wolle. Als dritte Politikerin trat Giovanna Masoni Brenni ans Rednerpult und berichtete, wie sie als Tochter des früheren GSK-Präsidenten Franco Masoni in einer Familie aufgewachsen sei, in der die GSK stets präsent war. Selber habe sie sich privat wie in allen öffentlichen Positionen darum bemüht, den Esprit unserer Gesellschaft, den sie schätze, weiterzugeben. Den Festvortrag des Philosophen Nicola Emery, der dazu einlud, sich intellektuell mit der Frage auseinanderzusetzen, wie viel Kultur Landschaft erträgt und wie sich die Beziehung zwischen Kultur und Landschaft neu gestalten lässt, finden Sie in deutscher Übersetzung auf den Seiten 71ff. abgedruckt.

Isabelle Rucki-Preis zum ersten Mal vergeben

Im Rahmen der GV übergab GSK-Direktorin Nicole Bauermeister den neugeschaffenen Isabelle Rucki-Preis – zu Ehren ihrer Vorgängerin, die in den Jahren 1998 bis 2005 «Grosses



für die GSK geleistet hat». Ausgezeichnet wurde der «beste Artikel in der Zeitschrift *k+a* über ein komplexes Thema der Kunstgeschichte». Der mit 2000 Franken dotierte Preis ging an David Ripoll für seinen Beitrag «Pflastersteine, Kieselsteine, Zement: Materialgeschichte der Bodenbeläge von Genf» (vgl. *k+a* 3/2012).

Viel Zustimmung seitens der Mitglieder...

Die verabschiedeten Traktanden wurden einstimmig angenommen. Mit «viel Mitgliederdemokratie» wurde die Statutenänderung bewältigt und bewilligt. Die Erhöhung der Mitgliederbeiträge sowie die Wahl der Vorstandsmitglieder Carola Jäggi (Lehrstuhl für Kunstgeschichte und Archäologie) und Jean Studer (Präsident des Bankrates der Nationalbank) sowie von Nicole Pfister Fetz

Im Auditorio der Università della Svizzera italiana in Lugano haben sich am 25. Mai über 130 Gäste versammelt



Auf den Spuren von Hermann Hesse:
Ferdinand Pajor von der GSK führte durch Collina d'Oro und Montagnola

(seit 2010 im Vorstand) als zweite Vizepräsidentin fanden einstimmige Zustimmung. Viele Mitglieder äusserten sich anerkennend über das Rahmenprogramm mit zehn exklusiven Führungen sowie über die gediegene Atmosphäre im «Salotto von Lugano» während des Abendessens.

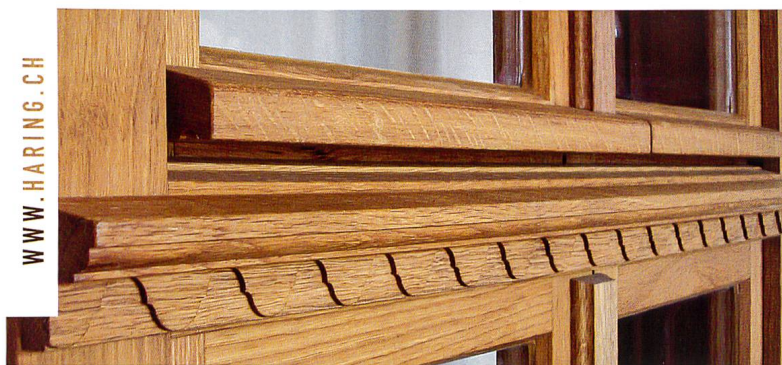
... und viel Lob seitens der Medien

Die Medien berichteten aus Anlass der GSK-GV in Lugano mit Stolz, dass die GSK seit zehn Jahren über eine Aussenstelle im Tessin verfüge. Im März habe sie sogar ihr Büro neu ins zentral gelegene Museo Cantonale d'Arte in Lugano verlegt. Darüber hinaus seien in der jüngeren Vergangenheit zahlreiche wertvolle

Publikationen über Kunstschatze im Tessin erschienen. Die GSK habe es geschafft, nicht in der Vergangenheit stecken zu bleiben, sondern mit innovativen digitalen Angeboten den Weg in die Zukunft zu beschreiten. Die Artikel sind unter den Medienbeiträgen (Filter GV im Tessin) auf der Website der GSK zu finden. ●

Text: Saskia Ott Zaugg
Fotos: Michael Leuenberger

Weitere Bilder zur GV
finden Sie auf der Startseite
von www.gsk.ch



WWW.HARING.CH

ZUM BEISPIEL_AUTHENTISCHE ZIERPROFILE IN ALTER HANDWERKSTRADITION



**HISTORISCHE FENSTER
UND TÜREN_STILSICHER
UND DENKMALGERECHT
ERNEUERN**

HARING
FENSTER UND TÜREN

5074 Eiken/AG _tel. 061 826 86 86

Nicola Emery

Generiert Landschaft Kultur?

Festvortrag, gehalten an der Generalversammlung der GSK am 25. Mai 2013 in Lugano

Ich weiss nicht, ob Landschaft Kultur generiert, aber ich weiss, dass Fragen das Denken generieren und – Fragen regenerieren das Gedachte. Denken ist Fragen stellen, zurückgehen auf ein Fragen, das – als Wiederaufnahme – Ursprung und Zukunft zueinander in Beziehung setzt. Landschaft als Generator von Kultur? Was verstehen wir unter Landschaft?

Den Blick auf die *Landschaft* gerichtet, lehrt uns die Ideengeschichte, dass es sich diesbezüglich um ein *modernes* Konzept handelt, das 1336 mit Petrarca aus der Taufe gehoben wurde. In den darauffolgenden Jahrhunderten hat es sich wie eine Art Gegengesang zum Prozess der Ernüchterung der Welt durch die moderne Rationalisierung entwickelt. Die Vernunft sucht in der Landschaft eine Art *Entschädigung auf der Ebene der Ästhetik*.

Deshalb ist Landschaft als *Erinnerung an die Gesamtheit* oder als Erinnerung an das Gemeingut zu verstehen zu einem Zeitpunkt, in dem die Welt immer stärker dazu tendiert, mit quantitativen Begriffen dargestellt und als Ansammlung von Objekten und Kräften verstanden zu werden, die durch die Menschen manipulierbar sind und ausschliesslich deren Optik wiedergeben.

In der Romantik nimmt die Landschaft einen zentralen Platz ein, während sie in den darauffolgenden Epochen immer wieder dann bemüht wird, *wenn die Kultur und das Tun der Menschen Legitimationsprobleme, Sinnverluste offenbaren*. Unter Verwendung des Begriffs der Romantik geht es in diesen Fällen darum, die Kultur *wieder zu akkreditieren*, indem man sie transformiert und auf etwas zurückverweist, das als absoluter Wert betrachtet und als ursprünglich, allmächtig und «heilig» empfunden wird.

Die stark vom *Erbe der Romantik*, aber auch durch Nietzsche geprägte Debatte wird von Autoren weitergeführt, die nicht selten einen Bezug zur Tessiner Landschaft hatten: zum Beispiel Leo Frobenius, der sich in der Umgebung von Verbania niedergelassen hatte, noch wichtiger Karl Kerényi, mit festem Wohnsitz ab 1943 in Ascona, Tegna und Ponte Brolla, der 1962 die Schweizer Staatsbürgerschaft erwarb. In seiner Essaysammlung *Tessiner Schreibtisch* sucht er die ursprüngliche (landschaftliche) Energie durch offene Evokation der *dionysischen* Erfahrung:

«...oberhalb von Mergoscia, wo man auf Corippo hinunterschaut, um mit jener dionysischen Atmosphäre in Einklang zu gelangen, die ich seit meiner Ankunft im Tessin festgestellt habe.»

(29.4.1958 Mergoscia)

«Jetzt darf ich es vielleicht sagen, dass ich es wiedergefunden habe, wie ich es in meiner Erinnerung hatte, das dionysische Dorf in unserer Nähe...»

(20.11.1960 Vogorno)

Sein Freund Hermann Hesse stimmt mit der Zelebrierung des Feuers, das vom Vielen zum Einen zurückführt, mit ihm überein. Eine mystisch-mythische Einheit, die gerade Künstler wiedererlangen können, um der Herrschaft der «technischen Kultur» zu entfliehen. Ich denke hier auch an Stefan George, den Gründer des *George-Kreises*, der 1933 in Minusio starb, präzise in jenem Jahr, als das nationalsozialistische Regime versuchte, ihn für sich zu vereinnahmen. Im selben *annus horribilis* etablierte Olga Fröbe-Kapteyn in Ascona den *Eranos-Kreis*, der sich mit der Wiederentdeckung der *Archetypen* von Carl Gustav Jung be-

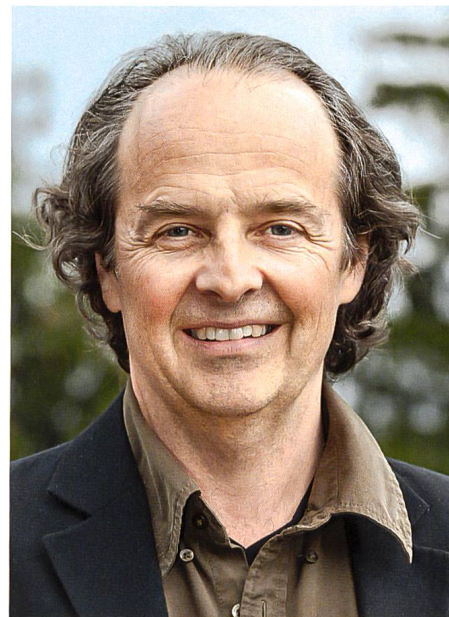


Foto Michael Peuckert

schäftigte. Diese re-mythologisierende, wenn nicht gar dionysische Strömung enthielt nicht wenige Elemente dessen, was Furio Jesi nicht zu Unrecht als «Kultur von rechts» bezeichnete. Daneben gibt es aber auch *eine andere*, verdecktere Richtung, die – soweit mir bekannt – bisher weder erforscht noch thematisiert wurde. Mit ihr befasste ich mich nun schon seit längerer Zeit.

Es wird allgemein nicht in Zweifel gezogen, dass der junge Walter Benjamin an der Debatte über das Erbe der Romantik teilnahm. Ebenso unbestritten ist, dass er Positionen einnahm, die sich immer weiter von jenen aus dem Umfeld des *George-Kreises* entfernten, ja sich diesen entgegensetzten. Benjamin entwickelte und schärfte diese neue Perspektive auch während seiner Aufenthalte im Tessin, das er zweimal besuchte, und namentlich in Lugano, wo er bedeutende Texte verfasste. Der junge Benjamin entwickelte diesbezüglich eine *kreatürliche Auffassung der Landschaft* hebräischer Prägung. In diesem Zusammenhang vertritt er die Ansicht, der Mensch habe die Auf-

gabe, die stumme Sprache der Dinge zu übersetzen und dem göttlichen Zeichen, das sie tragen, Ausdruck zu verleihen.

Übersetzen impliziert *Empfänglichkeit und Spontaneität* seitens des Übersetzers. Auch der Bildhauer und der Maler sind Übersetzer. Denn: «... man kann sich gut vorstellen, dass die Sprache der Bildhauerei oder der Malerei auf gewissen Arten von Sprachen der Dinge gründet und in ihnen eine Übersetzung der Sprache der Dinge in eine unendlich höhere Sprache stattfindet, die vielleicht aber doch der gleichen Sphäre angehört ...»

Die Aufgabe der Kultur insgesamt ist so als *Übersetzungsaufgabe* zu verstehen. Vor dem Sündenfall übernimmt der Mensch diese Aufgabe, garantiert durch Gott; die Benennung der Dinge gleicht einer Übersetzung, die den in den Dingen der Natur enthaltenen Sinn erhöht und respektiert. Nach dem Sündenfall – aufgrund des Vertragsbruchs mit Gott – wechselt der Mensch indessen vom nobilitierenden System der Benennung der Dinge zum «sehr traurigen» System der Überbenennung. Die Überbenennung ist das Äquivalent einer *räuberischen* Haltung, die den «Respekt beim Nehmen» vernachlässigt. Die ältesten Volksbräuche zeugen noch von diesem «Respekt». Bei Bräuchen wie der *Libation* oder dem Verbot, zu Boden gefallene Ähren und Weintrauben aufzusammeln, drückte sich eine

alte «moralische Erfahrung» aus: das Bezeugen von Respekt und *der Erde das zurückzugeben, was wir von ihr erhalten*.

Indem dieses moralische Bewusstsein, das der Natur Raum und Energie zurückgibt, aus den Handlungen der Menschen verbannt wird, indem gegen dieses Bewusstsein verstossen und eine Haltung der intensiven «überbenennenden» Ausbeutung – ohne Gegenleistungen und Rückerstattungen – eingenommen wird, wird die Kultur gezwungen, eine Art Nemesis der Natur zu erdulden, indem sie deren eigentliche Existenz beeinträchtigt und entstellt.

In diesem Kontext zeigen die Lugano gewidmeten Beschreibungen des jungen Benjamin ihre gesamte Bedeutung. Ich denke dabei insbesondere an seine Betrachtung der Werbeleuchtschrift des Monte Brè, die er als *schamlos* bezeichnet: «Nach wenigen Schritten hören die Häuser auf; vorn erhebt sich die starke dunkle Silhouette des S. Salvatore, auf dem Lichter den Weg der Drahtseilbahn bezeichnen; rechts hinter einer kleinen Steinbrüstung das Ufer und der See. (...) Wir setzen uns auf die Brüstung und lassen die Beine über den Strand baumeln. Am anderen Ufer erhebt sich der M. Brè. Einzelne Lichter von Häusern – schamlos aber eine Art Lichtplakat: Von Zeit zu Zeit wird in grossen belichteten Buchstaben das Wort: M. Brè sichtbar. – Das gibt den Gegenstand unseres Gespräches:

welche Möglichkeiten sich wohl bei konsequenter Durchführung des Prinzips ergeben? Soll man Bergsilhouetten elektrisch beleuchten? oder die ganze Kuppe? Vielleicht kann man (eine) Aktiengesellschaft zur elektrischen Bergbenennung und Gebirgstaufergründen?»

Eine ironische Idee, letztere, die Paul Scheerbart und Bruno Taut gefallen wird, aber bereits auf dem Gotthardpass, auf der Suche nach dem kantianischen Erhabenen, glaubt Benjamin kaum seinen Augen, als er Alphütten, Wiesen und Bäume mit Werbeschriften von «Pneu Continental» erblickte: «... bis die grossartigen Strecken der Gotthardbahn begannen. Hier ist die Natur nicht auf Schönheit, sondern auf fast architektonische Grossartigkeit gestellt, die, wo eben die Windungen der Bahn oder das Felsbett der Reuss sichtbar werden, wirken muss. Doch gibt es allerdings Mittel, die einem allzu elementaren Eindruck vorbeugen können. Man hat sie gefunden. In metergrossen hohen roten Blechbuchstaben steht an Wäldern, Felsen, Matten und Gehöften: Pneu Continental. Plakate von Chokoladenfirmen konkurrieren, doch erfolglos.»

Zweifelsohne waren dies die Symptome einer Kultur, die sich der *räuberischen* «Überbenennung» der Landschaft verschrieben hatte, oder die Symptome, die Benjamin später oft analysierte, wenn er das Phänomen der Werbung als angekündigte *Zerstörung des Raums* und der Erfahrung kritisierte, verbunden mit der universellen Durchsetzung der Form Ware. Die *Überbenennung* mit ihren Bauten im Harlekinkostüm hatte ihre Apotheose ja bereits in den Weltausstellungen gefunden: «Die Weltausstellungen waren die hohe Schule, in der die vom Konsum ausgeschlossenen Massen die *Empathie mit dem Tauschwert* erfuhren ...», und überall, auch in der Provinz, «... die Nacht sich in der Stadt dank der allgemeinen Beleuchtung in eine Art ununterbrochenes, ungezügelter Fest verwandelt...»

«In der Romantik nimmt die Landschaft einen zentralen Platz ein, während sie in den darauffolgenden Epochen immer wieder dann bemüht wird, wenn die Kultur und das Tun der Menschen Legitimationsprobleme, Sinnverluste offenbaren.»

Nicola Emery

«Jetzt darf ich es vielleicht sagen, dass ich es wiedergefunden habe, wie ich es in meiner Erinnerung hatte, das dionysische Dorf in unserer Nähe ...»

Karl Kerényi

Mit grossem Weitblick sieht Benjamin zwischen den grellen Lichtern und den farbigen Häuserfassaden den universalen Triumph des *Stils des Harlekinkostüms* voraus. Es wird hier nicht die dionysische Einheit heraufbeschworen, sondern es geht vielmehr darum, von der mythischen kreativen, ekstatischen Ergriffenheit zur korrekten, ausgewogenen Übersetzung zu gelangen.

Benjamin beschreibt die «dunklen und kantigen» Felsen, die den Luganersee umgeben, eigentlich noch in kantianischen Begriffen. Und wie Kant mit der Erfahrung des *Erhabenen* schafft auch Benjamin daraus einen Nährboden des *moralischen Bewusstseins* oder eines Bewusstseins, das dem Subjekt, seinen Interessen und seiner *Gier* Grenzen zu verleihen vermag. Das Bewusstsein will das *zurückgeben*, was es *erhält* – im Versuch, durch ihre *Regeneration* einen symbolischen Tausch mit der Landschaft herbeizuführen. Die Kultur regeneriert die Landschaft.

Lugano kommt von *lucus*, Wald. «Lugano war einst ein Gehöft, umgeben von einem grossen Wald, der ihm den Namen gab.» Der Wortstamm des Flurnamens ist *lucus*, was im Lateinischen «Wald» oder auch «heiliger Wald» bedeutet. Kräne und Baustellen kriechen heute den Brè und den San Salvatore hoch. Es ist nicht klar, ob diese Spekulations- und Räuberprojekte auf jemanden treffen, der sie ablehnen will und kann, der *Nehmen und Zurückgeben* im richtigen Verhältnis bewahrt.

Und doch erscheinen die Zeichen einer zur Selbstkritik aufgeforderten Kultur – neben zahlreichen Widersprüchen – auch hier. Ich denke dabei an die Variante des Zonenplans von Lugano, Castagnola und Brè in Bezug auf die Kulturgüter. Interessante öffentliche Projekte zur landschaftlichen Aufwertung, wie die Renaturierung des Mündungsgebiets des Cassarate oder der Abbruch der Bauruine der Bergstation einer nie in Betrieb genommenen Seilbahn auf den Sighignola in Lanzo d'Intelvi, sollen ebenfalls nicht

verschwiegen werden. Sie sind noch Ausnahmeerscheinungen, jedoch mit wichtiger, kritisch-wiederherstellender Funktion, ermöglichen sie doch einen neuen Blick auf das Gewohnte und seine Logik, die zumindest als *seltsam und unheimlich* zu bezeichnen sind. Manchmal erlauben Ausnahmen, in der Regel den Missbrauch zu erkennen. Und sie rufen uns dazu auf, den Missstand zu beheben und uns des Harlekinkostüms zu entledigen. Dieser Appell kann von Werken der Kunst und Architektur jeder Epoche ausgehen, wenn diese erhalten und gefördert werden ...

Auch auf diesem Weg, mittels heikler Ausnahmen, kann die moralische Pflicht zur Rückerstattung und Sorgfalt wieder in den öffentlichen Raum zurückkehren und dann versuchen sich in Regenerationsprojekte zu übersetzen. Aber wir haben schon viel – zu viel – verloren und zerstört. Befinden wir uns also schon mitten in der Trauerarbeit?

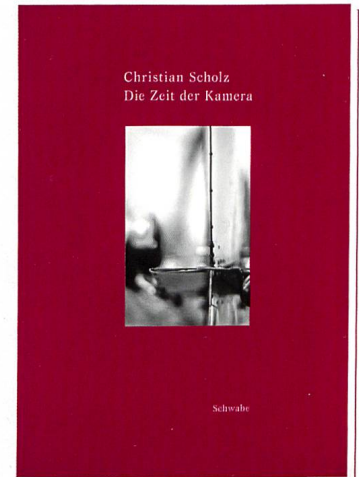
Im Grunde werden wir rund um Landschaft und Kultur zu einer kleinen kopernikanischen Revolution aufgerufen: Generiert Landschaft Kultur? Oder vielmehr: kritische Kultur als Regeneration der Landschaft? ●

Übersetzung aus dem Italienischen:
Brigitte Müller

Nicola Emery unterrichtet Philosophie und Ästhetik an der Akademie für Architektur in Mendrisio sowie Ethik und Ästhetik an der Scuola di Governo del Territorio (Institut für Geisteswissenschaften) in Florenz. Emery ist Autor diverser Publikationen, u.a. *Ethik und Architektur. Über die Grundgesetze des Bauens* (Edizioni Casagrande, Bellinzona 2011).

Reflexionen über Photographie

Das Bild bleibt, wie es ist.
Kein späterer Ausschnitt.
(C.S.)



Christian Scholz

Die Zeit der Kamera

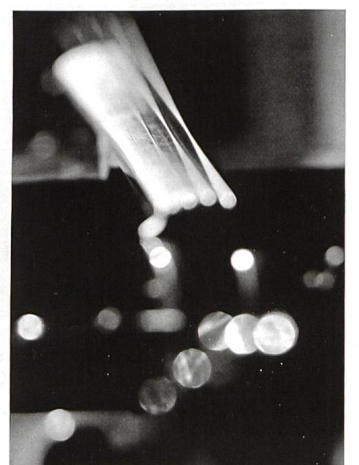
2013. 72 Seiten, 50 Abbildungen.

Broschiert.

Ca. sFr. 24.- / € (D) 20.50 / € (A) 21.-

ISBN 978-3-7965-2895-8

Der Negativstreifen wie gestärktes Pergament. Durchlässige Haut. Transparenz. Hingegen. Auf dem Kontaktbogen erlebe ich Bildabfolgen wie Szenen einer Erfahrung, nummeriert, bedeutsam, festgesetzt.
(C.S.)



© Christian Scholz, «Lichtkonzert», Schweiz 2011

Billet du président

Die GSK im Zusammenspiel mit dem Bund



Foto Heidi Mühlemann

Unter den privaten Organisationen unseres Landes, die sich um die Erhaltung der Kulturgüter sowie deren Erforschung und Vermittlung kümmern, gehört die GSK zu den «Big Players». Zu ihnen zähle ich auch Vereine, Stiftungen oder Unternehmen, die als Forschungsstellen, als Restaurierungsstätten, als Museen oder als Institutionen für Bewusstseinsbildung und Lobbying zugunsten des Kulturerbes wichtige Aufgaben übernehmen. Die GSK selbst war dank des Mitgliederwachstums und des aufblühenden Grundlagenwerks *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* gross geworden. Auch heute noch bilden unsere Mitglieder als die Träger unserer Vereinsidee die finanzielle Hauptstütze der GSK – und wir sind dankbar für die in Lugano erfolgte klare Zustimmung unserer Mitgliederversammlung zu einer Erhöhung der Jahresbeiträge um 15 Prozent. Auf der anderen Seite der «Finanzierungsmatrix» der GSK sind erhebliche Drittmittel, die für uns zunehmend wichtig werden: Vor allem dank gemeinnütziger Förderstiftungen und dank Privatspenden lassen sich unsere neuen Projekte finanzieren. Der Erfolg bei diesen Fundraisingmassnahmen ist auch ein Gradmesser für das Renommee der GSK.

Unverzichtbar sind natürlich die Beiträge der öffentlichen Hand. Seit je sehr stark ist die Unterstützung durch jene Kantone, die sich an den *Kunstdenkmälern der Schweiz* beteiligen. In den letzten beiden Jahrzehnten angestiegen und in mehreren Fällen zu Subventionen verstetigt wurden die Beiträge des Bundes. Die Eidgenossenschaft leistet ihre für uns unentbehrliche Unterstützung für verschiedene Projekte – sie tut dies über unterschiedliche Kanäle. Die SAGW unterstützt unsere Zeitschrift *Kunst + Architektur in der Schweiz* mit einem festen Betrag, sie leistet Beiträge an wissenschaftliche Kolloquien und bietet Förderimpulse bei der Weiterentwicklung unserer Onlineplattformen *Péristyle* und zum portail disciplinaire *science-arts*. Der Schweizerische Nationalfonds SNF sodann gewährt unentbehrliche Druckkostenzuschüsse.

Unsere nationale Kunsttopographie *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* ist Gegenstand einer Leistungsvereinbarung des Bundes, die soeben mit der GSK erneuert worden ist. Die kunsthistorische Begleitung, das wissenschaftliche Lektorat und die fachgerechte Edition der «Schwarzen

Bände» wären heute ohne Bundesunterstützung nicht möglich. Um unser seit 1927 bestehendes Langzeitforschungsprojekt zu sichern und den Editionsrythmus nach Möglichkeit zu erhöhen, gewährt uns der Bund seit knapp 15 Jahren substantielle Beiträge – zuerst über die SAGW, seit 2008 über das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Neue Regelungen beim Bund haben kürzlich dazu geführt, dass die Zuständigkeit der Subvention für die *Kunstdenkmäler* vom SBFI an das Bundesamt für Kultur BAK im Eidg. Departement des Innern übergegangen ist, das unser Forschungsvorhaben künftig – basierend auf dem entsprechenden Artikel des Natur- und Heimatschutzgesetzes – unterstützen wird. Dies wird auch dazu führen, dass die GSK Eingang in die Kulturbotschaft für die kommende Legislatur finden wird. Die GSK dankt der bisherigen Ansprechperson im Staatssekretariat, Dr. Katharina Eggenberger, für ihre wertvolle Unterstützung in den vergangenen Jahren. Und sie freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem BAK, vertreten durch die Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege unter der Leitung von Sektionschef Dr. Oliver Martin.

Wir sind sehr zuversichtlich, dass es auf der Grundlage der im Mai 2013 unterzeichneten Leistungsvereinbarung zu einer guten Partnerschaft mit dem EDI und dem BAK kommen wird. Anlässlich eines Besuchs einer Delegation der GSK bei Bundesrat Alain Berset im April gewannen wir den Eindruck, dass unser «Kulturminister» den Zielsetzungen unseres Vereins einen hohen Stellenwert einräumt. Im kommenden Herbst wird dann eine Bewunderin der GSK die Direktion des Bundesamts für Kultur übernehmen: Isabelle Chassot drückte anlässlich einer Buchvernissage der GSK in Freiburg im Juni 2012 ihre hohe Wertschätzung in folgenden Worten aus: «Die GSK spielt seit ihrer Gründung eine hervorragende und einzigartige Rolle in der Förderung und Wertschätzung des Schweizer Kulturerbes. Sie dient so in ausserordentlicher Weise dem schweizerischen Ideal der Einheit in der Vielheit.» ●

Dr. Benno Schubiger,
Präsident der GSK und der SSK

La SHAS main dans la main avec la Confédération

Parmi les organisations privées qui se soucient, dans notre pays, de la conservation, de l'étude et de la promotion des biens culturels, la SHAS fait partie des acteurs de premier plan. Je range aussi dans cette catégorie d'autres associations, fondations ou entreprises qui assument d'importantes tâches de sensibilisation et de lobbying en faveur du patrimoine, que ce soit en tant qu'instituts de recherche, centres de restauration, musées ou institutions. Historiquement, la SHAS doit son poids à l'augmentation du nombre de ses membres et au développement de la collection de référence des *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*. Aujourd'hui encore, les membres représentent le principal pilier financier de la société, et nous leur sommes reconnaissants d'avoir, lors de la récente assemblée générale de Lugano, accepté une légère augmentation des cotisations de 15 pour cent. L'autre grande source de financement des projets de la SHAS est constituée par les importants moyens issus, notamment, de fondations d'utilité publique et de dons privés. Le succès des mesures prises en matière de collecte de fonds permet d'ailleurs de mesurer la renommée de la SHAS.

Notre société ne saurait bien sûr se passer des contributions des pouvoirs publics. Le soutien des cantons, qui participent aux *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*, a toujours été considérable. Au cours des deux dernières décennies, les aides financières de la Confédération ont augmenté et se sont, dans certains cas, pérennisées sous la forme de subventions. Le soutien que nous apporte la Confédération concerne différents projets et passe par différents canaux. L'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) accorde une contribution fixe à notre revue *Art + Architecture en Suisse*, participe au financement de colloques scientifiques et contribue à promouvoir le développement de notre plate-forme en ligne *Péristyle*, ainsi que du portail disciplinaire *science-arts*. Quant au Fonds national suisse (FNS), il nous octroie d'indispensables aides destinées à couvrir nos frais d'impression.

Les *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*, cette «topographie artistique» nationale, font l'objet d'une convention de prestations que la Confédération et la SHAS viennent de renouveler. Aujourd'hui, le suivi scientifique, le lecto-

rat et l'édition des fameux «volumes noirs» ne seraient pas possibles sans soutien fédéral. Pour assurer la pérennité de ce projet de recherche à long terme, lancé en 1927, et pour en accroître si possible le rythme d'édition, la Confédération nous accorde depuis près de 15 ans des moyens substantiels – ce qu'elle a d'abord fait via l'ASSH et, depuis 2008, via le Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation (SEFRI). De nouvelles dispositions fédérales ont récemment conduit à ce que la compétence relative au subventionnement des *Monuments d'art et d'histoire* passe du SEFRI à l'Office fédéral de la culture (OFC), au sein du Département fédéral de l'Intérieur (DFI), qui soutiendra désormais notre projet de recherche sur la base de l'article correspondant de la loi sur la protection de la nature et du paysage (LPN). Cela aura aussi pour conséquence que la SHAS fera son entrée dans le Message culture relatif à la prochaine législature. La SHAS tient à remercier l'interlocutrice qu'elle avait jusqu'à au sein du SEFRI, Dr Katharina Eggenberger, pour son précieux soutien au cours des dernières années, et se réjouit de collaborer avec l'OFC, représenté par la section Patrimoine culturel et monuments historiques, sous la direction de Dr Olivier Martin.

Nous sommes persuadés que la convention de prestations conclue en mai 2013 permettra un partenariat de qualité avec le DFI et l'OFC. A l'occasion de la visite rendue par une délégation de la SHAS au Conseiller fédéral Alain Berset, nous avons eu le sentiment que notre «ministre de la culture» attachait une grande importance aux objectifs de notre société. Et, l'automne prochain, c'est une admiratrice de la SHAS qui reprendra la direction de l'OFC : lors du vernissage d'un ouvrage de la SHAS à Fribourg en juin 2012, Isabelle Chassot s'est en effet exprimée en ces termes : «La Société d'histoire de l'art en Suisse joue depuis sa fondation un rôle majeur et unique dans la promotion et la mise en valeur du patrimoine culturel helvétique. Elle sert ainsi magnifiquement l'idéal suisse de l'unité dans la diversité.» ●

Benno Schubiger,
président de la SHAS et de la FHAS